



## I. Abtheilung: Abhandlungen.

### Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen.<sup>1)</sup>

Von Dr. Dav. Leistle, ord. Professor der Theologie am k. Lyceum in Dillingen.

„Ein Mönch ohne Bücher — ohne Wissenschaft —  
gleich einem Landsknechte ohne Wehr und Waffen.“  
*Paulus Necker, Abt von Irsee (1533—1549).*

#### § 1.

Dort oben am Saume der tirolischen Berge, wo des Leches schäumende Wellen mit jugendlichem Ungestüm sich durch wilde Felsschluchten, die fauces Alpium der Römer,<sup>2)</sup> ihren Weg bahnen und in die Ebene hinaustosen, erhebt sich die alte Bischofsstadt Füssen mit dem uralten Magnusstifte, dem ältesten Benedictinerkloster im umfangreichen Bisthume Augsburg, und dem mittelalterlichen bischöflichen Schlosse, umgeben von den malerischen Ueberresten der alten Ritterburgen Falkenstein, Hohenfreiberg und Eisenberg, von der prachtvoll ausgeschmückten Königsburg Hohenschwangau, wo einst die Welfen, Hohenstaufen und Schyren hausten, und der grossartigen, bezaubernden Schöpfung des kunst sinnigen Königs Ludwig II., — Neuschwanstein. Hieher, wo in grauer Vorzeit ein rauhes Naturvolk seinen Wohnsitz hatte, brachte Magnus<sup>3)</sup> das edelste Kleinod, das Evangelium. Indem

<sup>1)</sup> Ein im historischen Vereine zu Dillingen a./D. am 16. Januar 1895 gehaltener Vortrag, welcher hier durch Ausblicke auf die Klosterzucht, das ascetische Leben und die wirtschaftlichen Verhältnisse im Kloster St. Mang erweitert wurde. Alles dieses steht ja in einem innigen Zusammenhange mit dem wissenschaftlichen Leben und Streben in einer klösterlichen Genossenschaft, da es auf dasselbe einen fördernden bezw. lähmenden Einfluss auszuüben vermag.

<sup>2)</sup> Raiser, Oberdonaukreis. I. Abth. S. 80 ff.

<sup>3)</sup> Magnoald wurde wegen seiner erspriesslichen Thätigkeit gemeinhin Magnus (der Grosse) genannt. Magnoald von dem althochdeutschen *magan* (Macht) und *vald* (waltend), heisst »in Macht waltend.« Vom 6.—10. Jahrhundert be-

er, der Apostel des Allgäus, auch das Dunkel der Wälder lichtete und den Boden urbar machte, die Bewohner zur Ausreutung und Bebauung des Landes aneiferte, ein geordnetes Leben unter ihnen anbahnte, überhaupt wie an der Cultur des Landes, so auch an der der Sitten arbeitete, wurde er in hohem Grade der Wohlthäter des Alpenvolkes. Der Acker, den er zuerst angebaut, nennt das Volk noch jetzt „Sanct Magni Ackerlein.“ Am linken Ufer des Leches erbaute er um das Jahr 628 eine Zelle,<sup>1)</sup> die für einen

gegnet der Name in den verschiedenen Formen: Maginold, Maginald, Magnouald, Magnald, Meginald, Meginold, Mekinold; im 9. Jahrhundert kömmt öfter der lateinische Name Magnus vor, woraus sich in der Folge »Mang« bildete. (Vgl. E. Förstemann, Altdeutsches Namensbuch I. 1235.) Magnus war somit, wie schon seine Namensform beweist, von Geburt ein Deutscher und zwar ein Alamanne. Der Bericht, wornach Irland (Hibernia) als sein Vaterland bezeichnet wird, fusst auf Verwechslung von Personen und Sachen, indem Züge von Columban, Gallus, Chagnoald und von einem am Anfange des 12. Jahrhunderts lebenden Comes Magnus irrthümlich auf den Allgäuer Apostel Magnus übertragen wurden. (Mabillon, Acta ord. s. Benedict. Saec. II. P. II. p. 10. 484.)

<sup>1)</sup> Annales Faucenses I. 31. — Eine Inschrift im Chore der Stiftskirche zu Füssen, welche uns die uralte Ueberlieferung des Füssener Klosters wiedergibt, lautet: »Pipinus I. dux Neustriae monasterium hoc a S. Magno anno Domini DCXXVIII inchoatum fundavit anno DCXXIX.« Ein Zeuge dieser Klostertradition ist auch P. Magnus Placidus Keller, welcher in seiner Schrift »Kurze Chronik des ehemaligen Benedictiner-Klosters zu St. Mang in Füssen« die Gründung ins Jahr 629 verlegte. Die neuere historische Kritik setzt das Leben und die Wirksamkeit des hl. Magnus, sowie die Entstehung der Magnuszelle um ein volles Jahrhundert später an. Zu dieser Annahme gab Folgendes Veranlassung: Bei der Erhebung der irdischen Ueberreste des hl. Magnus durch Bischof Lanto von Augsburg (c. 851), um sie in der neuerbauten Kirche aufzubewahren, fand man zu Haupten des noch unversehrten Leichnams die Lebensgeschichte des heil. Magnus. Die Pergamentrolle war aber schon ziemlich vergilbt, so dass die Schrift fast unleserlich war. Der Bischof übergab die Rolle dem Ermenrich (gest. 866), einem gelehrten Mönche des Klosters Ellwangen, damit er sie abschreibe und nöthigen Falles ergänze. In der Folge (etwa gegen Ende des 9. Jahrhunderts) wagte sich ungerufen ein Ungenannter an die Aufgabe, die Abschrift des Mönches Ermenrich einer wiederholten Durchsicht und vermeintlichen Verbesserung zu unterstellen. Auf diese Weise entstand die Schrift »Vita s. Magni autore, ut fertur, Theodoro, monacho Campodunensi, ab Ermenrico Ellwangensi aucta, et ab alio interpolata.« (Vgl. Acta Sancto. Bolland. Antwerp. 1748. Septemb. Tom. II. p. 700—707. P. Const. Suysken S. J. nimmt hier p. 701 nr. 5 sq. einen ungenannten Regensburger Mönch aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts [wohl Otloh v. St. Emmeram] als Interpolator an.) Dieser spätere Interpolator (Pseudo-Theodorus) hat leider Unhistorisches beigemischt, indem er Magnus in das 8. Jahrhundert versetzte und nebst anderen Thatsachen aus der Lebensgeschichte Columbans von Jonas namentlich das über den Mönch Authiernus und Columbans Schüler Chagnoald u. a. Erzählte auf den hl. Magnus meistens mit Verdrehungen und entstehenden Uebertreibungen übertrug, was schon Mabillon (Acta Sancto. ord. s. Benedict. Saec. II. [p. 5—29] in vita s. Magni), Alban Butler (Leben der Väter. Deutsch, Mainz 1838. XII. 404 ff.) und Karl Stengel, Benedictiner von St. Ulrich in Augsburg (in einem Briefe vom 21. April 1621 an Abt Martin Stempfle in Füssen) beklagten. Die späteren Biographen des heil. Magnus (Martini Abbatiss in Fiessen vita et miracula s. Magni, apostoli Almagaviae. August. Vind. 1621. — L. Babenstuber,

weiten Umkreis ein Lichtpunkt wurde, von dem milde Sitte und gesetzliche Ordnung ausströmte, und ein kleines Bethaus (sacellum), das zu Ehren des göttlichen Erlösers eingeweiht wurde. Hier widmete sich der Gottesmann ganz seinem apostolischen Berufe und sammelte Schüler und gleichgesinnte Mitarbeiter um sich, mit welchen er in klösterlicher Gemeinschaft nach der Regel des

S. Magnus, *Algoiorum apostolus, historice enarratur.* 1721) haben theilweise die nöthige historische Kritik nicht walten lassen, wodurch dann mehrfache geschichtliche Verwirrung entstand. Nach Angabe der erwählten interpolierten Schrift (Pseudo-Theodorus) soll nun Magnus in Eptach (Abodiacum, Eptaticum, Epthaticus), der ehemaligen, sehr wichtigen zwischen Schongau und Landsberg am Lech gelegenen Römerstation (Vgl. Raiser, *Der Oberdonaukreis unter den Römern*, I. Abth. S. 59 ff.), mit Wieterp, dem Oberhirten der Augsburgischen Kirche, zusammengetroffen sein. (Vgl. *Acta Sanctor. Bolland. Septemb. Tom. II. p. 735 sqq.*) Bischof Wieterp lebte aber im 8. Jahrhundert und hatte von c. 720 bis 749 den bischöflichen Stuhl inne. Hier begegnet uns demnach ein Anachronismus. Was der Legendist (Pseudo-Theodor) von Wieterp erwähnt, dürfte auf den um ein Jahrhundert früher lebenden Bischof Wicho oder Wiggo (Koseform für Wieterp oder Wigbert), der um das Jahr 767 starb, zu beziehen sein. (Vgl. Stengelius, *Commentar. rer. Augustan. Vind. P. II. c. 2. n. 5. p. 60.* — Corb. Khamm, *Hierarch. August. III. 272. Id. Auctarium P. I. 120*, welche den heil. Magnus unter dem Bischof Manno nach Füssen kommen lassen, und P. Suykens in den *Act. Sanct. Bolland. Septemb. Tom. II. p. 700—734.*) Ferner hat man mit dem Compiler den Priester Tosso (Tozzo), den Begleiter des heil. Magnus, mit dem gleichnamigen Augsburgischen Bischofe (768—778) confundiert. Dem um die Geschichte des Bisthums Augsburg mehrfach verdienten Gelehrten Placidus Braun (*Geschichte der Bischöfe von Augsburg 1813 I. S. 78, 90 ff.*) ist es nicht gelungen, auf diplomatischem Wege zu begründen, dass der heil. Magnus ein Zeitgenosse des Bischofs Wieterp war (Vgl. Benkert, *Athanasia. Würzburg 1832. XI. Hft. 3. S. 414.*). Auch die vorzüglichen Werke v. A. Steichele (*Das Bisthum Augsburg. IV. S. 338—369*) und L. Baumann (*Geschichte des Allgäus. Kempten 1881. I. S. 93 ff.*) u. a. (vgl. Steichele a. a. O.) knüpfen die ganze Geschichte des heil. Magnus an Bischof Wieterp an. Dagegen erstand der alten, in den Klöstern Füssen und St. Gallen festgehaltenen Tradition, dass der heil. Magnus ein Schüler und Gefährte des heil. Gallus war und seine Wirksamkeit in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts falle, in jüngster Zeit ein neuer Vertheidiger (Weber im *Kirchenlexikon. 2. Aufl. Freiburg 1893. VIII. 471 ff.*). Allerdings ist es, wie schon Mabillon und P. C. Suysken (in *Actis Sanctorum Bolland. 6. Sept.*) richtig anerkennen, schwer, das Wahre hier herauszufinden, da, wie schon erwähnt, die dem Mönch Theodor, dem Begleiter des heil. Magnus, zugeschriebene *Vita s. Magni*, wie diese bei Melch. Goldast (*Rerum Alamannicarum Scriptores. Francof. 1606. I. 314 sqq.* Ausgabe von 1730. I. 2. p. 189—203), Henric. Canisius (*Lectiones antiq. ed. 2. Jac. Basnage. Antwerp. 1728. I. 655 sqq.*) und in den *Acta Sanctor. Bolland. (Antwerp. 1748. Septemb. II. p. 700 sqq.)* sich findet, durch die verschiedenen Einschießel von späterer Hand entstellt bzw. verfälscht wurde. Der Pergament-Codex zu St. Gallen nr. 565, welchen Goldast u. a. zu Grunde legen, besteht aus zwei Theilen, wovon der erste (lib. I.—II. c. 1. p. 194) aus dem 12. Jahrhundert und der zweite aus dem 10. Jahrhundert herkommen mag. (Vgl. Weber im *Kirchenlex. a. a. O.*, ferner die umfassende kritische Darstellung der Literatur über die Magnuslegende bei Steichele a. a. O. und Stadler-Ginal, *Heiligen-Lexikon. Augsburg 1874. IV. S. 49 ff.* — J. Friedrich verlegt in seiner *Kirchengeschichte Deutschlands. Bd. 2. Bamberg 1869. S. 654 ff.* auch den ersten Theil ins 10. Jahrhundert.)

heil. Columban lebte.<sup>1)</sup> Dies der Anfang des später so berühmt gewordenen Klosters St. Mang in Füssen.

§ 2.

Wie nach dem Zeugnisse der Geschichte die geistige Strebbarkeit ein charakteristisches Merkmal des Benedictinerordens durch alle Jahrhunderte herauf war, und wie die Benedictinerklöster stets wahre Pflanzstätten der Wissenschaft, der Kunst und des Kunsthandwerkes waren und manch schöne Blüte auf diesen Gebieten zur Entfaltung gebracht und namentlich die classische Literatur des Alterthums erhalten und fortgepflanzt haben,<sup>2)</sup> so wurde auch im St. Magnusstifte zu Füssen das heilige Feuer der Wissenschaft sorgsam gehütet und gepflegt, und der Kunst eine Heimstätte eröffnet. Wir finden auch hier Männer, die auf dem Felde der Geschichte, der Mathematik, Physik, Astronomie, Botanik, Mineralogie, Philologie, Numismatik u. s. f. mit Erfolg gearbeitet haben.

Wie von selbst verständlich mussten in den ersten Zeiten der klösterlichen Niederlassung Magnus und seine Genossen das Hauptaugenmerk zunächst auf die Missionsthätigkeit richten. Die geistlichen Ordensmitglieder verrichteten ringsumher an bestimmten Tagen die gottesdienstlichen Handlungen, unterrichteten die Jugend wie die Erwachsenen in den Heilswahrheiten des Christenthums und brachten den Kranken und Leidenden sacramentale Tröstung. In eben dem Grade, als die priesterlichen Ordensgenossen die Christianisierung und moralische Bildung der Gebirgsbewohner sich angelegen sein liessen, hatten die Brüder zugleich für die

<sup>1)</sup> In Deutschland wurden manche Klöster nach der Regel des heil. Columban, die in der Hauptsache mit der Regel des heil. Benedict übereinstimmte, nur in manchen Stücken strenger war (*Bibliotheca max. XII. p. 3. — Trithemius, De viris illustr. ord. S. Benedict.*), eingerichtet. Pipin hatte nach dem Untergange der alamannischen Selbständigkeit dahin gewirkt, dass von dem Kloster St. Gallen zur Gleichmässigkeit mit den übrigen fränkischen Klöstern statt der Regel Columbans die des heil. Benedict angenommen wurde (*Gozbert, Continuatio miracul. s. Galli. C. 11. p. 23. — Pertz, Monum. Germ. II. 23*), was ohne Zweifel auch in Füssen geschah. Auf der Synode zu Mainz wurde die Verpflichtung der Mönche auf die Regel des heil. Benedict ausgesprochen, nachdem diese seit dem 7. Jahrhundert sich selbst Bahn gebrochen. (*Mabillon, Acta Sanctor. ord. s. Benedict. Saecul. II. Benedict. Tom. II. Praef. 8. — Montalembert, Die Mönche des Abendlandes. Deutsch von K. Brandes. Regensburg 1860. II. 527 ff. 602. — Annal. Fauc. I. 31*). Abt Martin Stempfle lässt sich in seiner *Vita s. Magni* (*August. Vind. 1621. p. 129*) hierüber also vernehmen: *Id solum ut fide dignissimum addo, s. Magnum quidem d. Columbani erat discipulus, acceptam ad fauces detulisse, sed Carolum Magnum, alterum monasterii restauratorem, regulam Benedictinam ut aliis ita etiam Faucensibus monachis praescripsisse.*

<sup>2)</sup> Vgl. *Mabillon, De studiis monasticis. Paris 1619. — Hurter, Papst Innocenz III. Bd. 4. S. 97 ff. — Gfrörer, Gregor VII. Bd. 7. S. 134.*

Urbarmachung des Bodens Sorge zu tragen und Nahrungsweige für das sich mehrende Volk zu schaffen.

Unter anderen Nahrungsweigen und Handarbeiten verdient besonders der Bergbau und die Bearbeitung des Eisens Beachtung. Am nahegelegenen himmelanstrebenden Säuling (Seiling, Sulinch, Suilinc, Suiling) soll der heil. Magnus nach inbrünstigem Gebete auf wunderbare Weise eine sehr ergiebige Eisenader entdeckt haben.<sup>1)</sup> Zu Anfang des 10. Jahrhunderts gewannen die Bewohner der Gegend von Füssen durch Bergbau auf Eisen geraume Zeit Verdienst und Nahrung. Der vorbeiströmende Lechstrom begünstigte die Ausfuhr der Producte.<sup>2)</sup> Den Bergbau bei Füssen finden wir auch durch den Mönch Ekkehard IV. von St. Gallen bestätigt. Er berichtet in seiner Chronik von St. Gallen, es habe Graf Rudolph in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts zur Sühnung der von seinen Verwandten verübten Mordthaten den ihm zustehenden Antheil am Ertrag der Eisengruben zu Füssen (*census calibum de metallo faucium Juliarum*) an die Kirche vergabt.<sup>3)</sup> Die Eisenbrüche am Säuling wurden i. J. 1189 von Heinrich VI. dem Kloster in Steingaden bestätigt.<sup>4)</sup> Noch im 14. und 15. Jahrhundert bestanden mehrere Eisenhütten am Säuling, bei Horn, bei Musau u. a. O.,<sup>5)</sup> und das vom Kloster St. Mang im Bergbau (bei Aschau im Lechthal) gewonnene Erz und der aus demselben erzeugte „Ekol“ (d. i. Stahl) durfte nur auf dem Markte zu Füssen verkauft werden.<sup>6)</sup>

Der zwischen dem Säuling und Strausberg gelegene Berg wird noch von den Einheimischen „Schlagstein“ genannt, weil nach ihrer Aussage der Blitz sehr häufig in diesen Berg schlägt und bedeutende Felsstücke losreisst, was vermuthen lässt, dass sich daselbst Erzgänge befinden.

### § 3.

Von der Erstlingsperiode des Stiftes — etwa von den ersten drei Jahrhunderten seines Bestehens —, wo die ganze Genossenschaft aus 6—7 Mönchen bestand, die mit der Anpflanzung und Befestigung des Christenthums in jenen Gegenden vollauf zu thun hatten, Rechenschaft zu fordern über gelehrte und literarische Thätigkeit, wäre wohl unbillig. Auch fließen die Nachrichten über die älteste Geschichte des Klosters sehr spärlich, da die Urkunden und Acten in Folge verschiedener Unfälle, welche bei

<sup>1)</sup> Stadler-Ginal, Heiligen-Lexikon, IV. 50.

<sup>2)</sup> Goldast. Script. rer. Alam. I. p. 199.

<sup>3)</sup> Ekkehardi IV. casus s. Galli (a. 914—917.) Ed. G. H. Pertz, Monum. Germ. II. 87.

<sup>4)</sup> Monumenta boica VI. 499.

<sup>5)</sup> Vgl. Hormayr, Chronik von Hohenschwangau S. 98 f.

<sup>6)</sup> Baumann, Geschichte des Allgäus. II. 666.

dem wiederholten Waffengeklirr am Lechgestade in den heissen Kämpfen der Alamannen, Franken, Bajuwaren und Hunnen die St. Mang'sche Pflanzung trafen,<sup>1)</sup> theils verschleppt wurden, theils zu Grunde gingen. Es fehlt jedoch nicht an Anhaltspunkten dafür, dass im 9., 10. und 11. Jahrhundert den Mönchen des St. Magnusstiftes literarische und künstlerische Bildung nicht völlig fremd war, wenn uns auch von ihnen keine weiteren Erzeugnisse wissenschaftlichen Inhalts aus dieser Zeit erhalten geblieben sind ausser einer im 9. Jahrhundert geschriebenen Benedictinerregel<sup>2)</sup> (von welcher Baumann a. a. O. I. 120 eine Schriftprobe mittheilt), der nur mehr in einer späteren Uebersetzung vorhandenen Legende des hl. Magnus und einem aus dem 9. (10.) Jahrhunderte stammenden Evangeliarium.<sup>3)</sup> Dieser Codex, ehemals die Perle der St. Mang'schen Bibliothek (Nr. 176 in fol.), ist auf Pergament in alter Schrift sehr schön geschrieben.

1. An der Spitze steht ein Breviarium lectionum evang.

2. Vierzehn sehr schön gemalte Tabulae, welche den Eusebianischen Canon der vier Evangelisten enthalten (Euseb. Hist. eccl. III. 25.)<sup>4)</sup>

3. Ein Blatt enthält drei mit etwas jüngerer Schrift (12. Jahrh.) geschriebene Urkunden, nämlich:

a) eine Schenkungsurkunde, worin die Edelfrau Azila von Mauerstetten i. J. 919 die auf ihrem Gute zu Ruderatshofen erbaute Kirche, ihre Güter an diesem Orte und zu Immenhofen und viele Hörige an St. Mang vergabt.<sup>5)</sup>

b) und c) Urkunden über das dem Kloster St. Mang zustehende Patronat zu Fischen (Vischin — ad piscinam).

4. Es folgen dann die vier Evangelien mit den einzelnen Inhaltsangaben. Der Text selbst ist mit sehr alter Schrift ganz rein und schön geschrieben und enthält viele Randerklärungen.

5. Auf dem letzten Blatte des Codex steht: Hoc (sc. opus) subscripto thesauro sub Abbate Alberico et custode Conone additum est: Omeliae . . . 3 etc. (Siehe S. 379).

<sup>1)</sup> Pertz, I. 328. Aventin. Annales Boj. — »Hunni adhuc ethnici devastant oratorium s. Magni« (c. 758). Kloster-Manuscript. — »Uotilo cum suis Bavaris (welche der Bajuvar Odilo befehligte) contra Cotofridum ducem Alamannorum bellum gessit, et totam Alamanniam adeoque nostrum monasterium devastavit: quae fuit secunda devastatio, et contigit circa annum Domini 770.« Füssener Codex. Martin Stempfle. Vita s. Magni p. 171.

<sup>2)</sup> M. Ziegelbauer (Historia rei literariae ordinis S. Benedicti. Auxit Oliverius Legipontius. Aug. Vind. et Herbipol. 1754. I. 565) sagt von ihr: »circa seculum VIII. conscripta.«

<sup>3)</sup> Dieser Codex wurde im vorigen Jahrhunderte vom Kloster St. Mang an die bischöfliche Bibliothek in Augsburg geschenkt.

<sup>4)</sup> Vgl. J. L. Hug, Einleitung in die Schriften des neuen Test. Stuttgart und Tübingen. 1826. I. 126 ff. — Kirchenlex. 2. Aufl. II. 1822.

<sup>5)</sup> Vgl. Steichele a. a. O. S. 371 ff.

Aus dem 11. Jahrhundert ist ein Martyrologium und ein vor 1082 begonnenes und bis ins 12. Jahrhundert fortgesetztes Totdenbuch als literarisches Denkmal auf uns gekommen.<sup>1)</sup>

Wie in den Klöstern zu Tegernsee, Benedictbeuren u. a. bestand um das 10. Jahrhundert höchst wahrscheinlich auch schon im Kloster St. Magnus zu Füssen eine Schule. Es hielt sich nämlich im Jahre 990 der wandernde Schulmann Froumund, ein Mönch aus dem Kloster Tegernsee und Meister in der Kunst und Wissenschaft, wohl vertraut mit Horaz, Persius, Statius und Boethius und Dichter des für die Culturgeschichte des 10. Jahrhunderts unschätzbaren Ruodlieb-Romans,<sup>2)</sup> längere Zeit im Stifte des hl. Magnus auf und stand auch später noch mit Füssen in Verbindung.<sup>3)</sup> Als nächster und hauptsächlichster Zweck seines Aufenthaltes im Kloster St. Mang ist wohl die Gründung und Einrichtung der Klosterschule anzusehen.

Achtzig Jahre später, i. J. 1070, sandte Füssen den jungen Mönch Adalhalm (Adilhalm, Adelhalm) zu seiner Ausbildung in das Kloster St. Emmeram zu Regensburg, wo derselbe mit dem gefeierten Lehrer und Vorsteher der Klosterschule, Otloh [Othlo c. 1002 bis 1085]<sup>4)</sup> Freundschaft schloss und diesen Gelehrten bewog, die Lebensgeschichte des heil. Magnus neu zu bearbeiten.<sup>5)</sup> Dieser Adalhalm wurde um das Jahr 1082 Abt von Füssen und auch von St. Ulrich in Augsburg, Ottoheuren (1082—1094) und Weingarten.<sup>6)</sup> „Schon der Umstand, dass Adalhalm mit Otloh

<sup>1)</sup> Baumann a. a. O. S. 358, 369.

<sup>2)</sup> H. Holland, Geschichte der altdeutschen Dichtkunst. Regensburg 1862. S. 51 ff. — Vgl. G. Grupp, Culturgeschichte des Mittelalters. Stuttgart 1894. I. 302 ff.

<sup>3)</sup> Seb. Günthner, Geschichte der literarischen Anstalten in Bayern. München 1818. I. 269. — Plac. Braun, Geschichte der Bischöfe von Augsburg. I. 445. — Pez, Thesaur. Anecd. Tom. VI. col. 158. Ejud. epist. ad Abb. Gozbert. — Baumann, Geschichte des Allgäus. I. 566 f.

<sup>4)</sup> Otloh las den Aristoteles, Plato, Isokrates, Cicero, Horaz, Virgil und Lukan und verbreitete Abschriften durch seine Schüler. Er schrieb über Astronomie und Musik, Hymnen und über die Psalmen, verfasste zahlreiche Biographien, darunter seine eigene, führte die Feder als Dialectiker und Rhetoriker, und sein liber visionum, de cursu spirituali und de trib. quaest. bilden eine Grundlage für die Mystik der folgenden Jahrhunderte. Die Staatsbibliothek zu München enthält sieben Codices mit Otlohs Schriften von schöner Hand, andere sind zu Wien, Zwettel, Lambach und Einsiedeln. Vgl. Sepp, Religionsgeschichte von Oberbayern. München 1895. S. 65 ff. — Joh. Alzog, Handbuch der Universal-Kirchengeschichte. Mainz 1872, 9. Auflage. I. 567. — Otlohs Schriften siehe bei Migne s. I. t. 146.

<sup>5)</sup> Steichele, Bisth. Augsburg. IV. 379. — Baumann, Geschichte des Allgäus. I. 369, 567.

<sup>6)</sup> Baumann a. a. O. I. 369. — Nach dem ältesten Chronikon und Schenkungsbuch des Klosters Ottoheuren (bei Steichele, Archiv für die Geschichte des Bisthums Augsburg. Augsburg 1858. II. 23) wäre Adalhalm Abt

befreundet war und mehrere Klöster zugleich regierte, spricht für dessen geistige Bedeutung und lässt mit Sicherheit annehmen, dass er in seinen Klöstern auch wissenschaftliche Thätigkeit gefördert hat; erhalten blieb freilich kein unter ihm geschriebenes Werk.<sup>4</sup> Regen Antheil nahm er auch an dem grossen Geisteskampfe, der seine Zeit mächtig bewegte; er stellte sich mit Entschiedenheit auf die Seite des Papstes Gregor VII. und wohnte i. J. 1086 der Constanzer Synode der kirchlichen Partei an. In den ihm unterstellten Klöstern suchte er einer strengen Ordensdisciplin (der Hirsauer Regel), wenn auch nicht überall mit gleichem Erfolge, Eingang zu verschaffen und als strenger Gregorianer besonders dem Eindringen der Laien in Klosterpfünden (z. B. in Ottobeuren) einen Damm zu setzen.<sup>1)</sup>

#### § 4.

Aus dem 12. und den folgenden Jahrhunderten, wo die Zahl der Ordensmitglieder sich mehrte, können ausser den Pastoralarbeiten der Söhne des heil. Magnus schon namhafte Zeugnisse des literarischen Fleisses derselben erwähnt werden, nämlich Handschriften, welche sowohl in Rücksicht auf ihren Inhalt als ihre Anzahl sehr schätzbar und beträchtlich waren.<sup>2)</sup> Nach dem vom Klosterbibliothekar P. Basilius Sinner angefertigten Verzeichnisse der in der Bibliothek von St. Mang befindlichen Manuscripte<sup>3)</sup> hatte das Stift alte und wertvolle Handschriften aus den verschiedenen Zweigen der Wissenschaft, wovon aber leider einige um die Mitte des 18. Jahrhunderts durch die Untreue eines Gelehrten aus Augsburg dem Kloster verloren gingen. Man gab ihm nämlich mehrere der ältesten Documente auf Treue und Glauben, ohne einen schriftlichen Revers darüber zu verlangen. Der Gelehrte starb, und die wissenschaftlichen Schätze, welche öfters vergebens zurückgefordert wurden, waren für das Stift für immer verschwunden.<sup>4)</sup>

Frühzeitig suchte man auch in Füssen nach Benedictiner Art eine Bibliothek anzulegen, deren Bestand anfangs allerdings

---

von Petershausen (bei Constanz), von Neresheim, von St. Magnus in Füssen und von Ottobeuren gewesen, welche Angabe jedoch Baumann a. a. O. bezüglich Petershausen und Neresheim als irrtümlich bezeichnet.

<sup>1)</sup> Baumann a. a. O. 369. 373. 567. Vgl. Knöpfler, Lehrb. d. Kirchengesch. S. 296.

<sup>2)</sup> M. Ziegelbauer, l. c. p. 565. bemerkt mit Berufung auf Mabillon (Iter German. Veter. Analect. Paris. 1685. t. 4. p. 7.), dass die Klosterbibliothek von St. Mang »manuscripti quidam codices venerandae omnino vetustatis« besitze.

<sup>3)</sup> Catalogus Codicum mancriptorum Bibliothecae Sanctmangensis in Fyssen. 1780. Handschrift in 4<sup>o</sup> mit 111 Blättern i. d. fürstl. wallerst. Bibliothek zu Mailingen.

<sup>4)</sup> J. M. Helmschrott, Verzeichnis alter Druckdenkmale der Bibliothek des uralten Benedictiner-Stifts zum H. Mang in Füssen. Ulm 1790. P. X. Er nennt ihn einen damals »bekanntem« Gelehrten.

der Mehrzahl nach liturgische Bücher auszumachen schienen. Ein alter handschriftlicher Evangeliencodex enthält auf einem leeren Blatte eine Aufzählung des Kirchen- und Bücherschatzes von St. Mang aus dem 12. Jahrhundert; am Schlusse ist beigelegt, was sub Abbate Alberico — um die Mitte des 12. Jahrhunderts — a custode Cónone (Custos Kuno) an Büchern und Gewändern zum Kirchenschatze infolge reicher Gaben, welche von Verehrern des hl. Magnus dargebracht wurden, als Mehrung gekommen sei.<sup>1)</sup>

Für das Bestehen einer inneren Klosterschule im 13. Jahrhundert dürfte wohl der Umstand sprechen, dass unter den Conventualen auch Studiosen oder Scholaren (literati) aufgezählt werden. So zählte unter Abt Konrad II. (1206—1218) das Stift 15 Conventualen und zwar 6 Priester, 3 Diaconen, 2 Subdiaconen und 4 Studiosen.<sup>2)</sup>

Sein Nachfolger Abt Diето (Dietho), zugleich Vorstand des Gotteshauses von St. Ulrich in Augsburg (gest. 1225), liess es sich sehr angelegen sein, das Aufblühen der klösterlichen Genossenschaft in religiöser, wissenschaftlicher und materieller Beziehung zu erzielen. Corbinian Khamm nennt ihn einen durch rühmliche Thätigkeit ebenso wie durch andere Tugenden ausgezeichneten Mann („virum gerendarum rerum et omnium virtutum laude super aethera notum“)<sup>3)</sup> und Wilhelm Wittwer „virum providum in temperalibus et spiritualibus, ac probitate conspicuum.“<sup>4)</sup>

Abt Hermann I. (1256 — 25. Oct. 1262) nahm den Ruf eines frommen und für die Feier des öffentlichen Gottesdienstes, besonders des kanonischen Stundengebetes, und den kirchlichen Gesang begeisterten Vorstandes mit sich in das Grab.<sup>5)</sup>

Abt Hildebold (1263—1284), dem Geschlechte der Edlen von Schwangau entsprossen, besass die besondere Gunst des Bischofs Hartmann von Augsburg, aus dem Geschlechte der Grafen von Dillingen, wegen der „unzähligen treuen Dienste, welche er ihm, sowie der bischöflichen Kirche geleistet.“ Deshalb sicherte er dem Kloster St. Mang grosse Vergünstigungen und seinen oberhirtlichen Schutz zu.<sup>6)</sup> Ein späterer Füssener Chronist

1) Steichele a. a. O. IV. 381. — Baumann a. a. O. I. 370. 416.

2) Annales Fauc. I. 46.

3) Hierarch. August. III. 53.

4) Catalogus Abbatum. Vgl. Steichele, Archiv III. 2. S. 154.

5) Hermannus I., singulari zelo pro laude divina inclytus, inter alia, ut Laudes matutinae necnon Vesperae cum »Benedicamus Domino« canerentur, disposuit addito solatio duodecim nummorum (Schilling = ungefähr 10 Pf.) ex Bono (villa) in Aichach fratribus distribuendum in quatuor festis.« Annal. Fauc. I. 63.

6) Original-Urkunde Bisch. Hartmanns vom 18. Mai 1270 (Lade 72. A. Nr. 6. Vgl. Collectio docum. p. 16): »... duximus praesentibus promittendum, ut universa et singula bona, eidem Monasterio attinentia, cum advocatia eorundem tam in toto, quam in parte, nulli hominum donemus, impignoremus, vel in feudum conferamus, aut quoquo alienationis modo in personam aliam transferamus, verum

bemerkt über ihn: Ein ser gelehrter, fürtrefflicher Man, so dem Hartmanno, Bischoffen zue Augspurg, in vilen Sachen nützlich gewesen.“ Und der Historiograph Corbinian Khamm schreibt über ihn: „Hilteboldus Abbas innumera quasi praestitit officia, patrocinante Hartmanno comite de Kyburg et Dilingen Episcopo Augustano, a quo magni aestimatus, in gravioribus negotiis consultus, et ad legationes obeundas adhibitus.“<sup>1)</sup>

Unter Abt Konrad (Kunrat) III. [1284—1287] zählte das St. Magnusstift 15 Ordensglieder, 8 Priester, 2 Diaconen, 2 Subdiaconen und 3 Acolythen.<sup>2)</sup>

Aus dem 13. Jahrhundert ist uns auch ein Kunstwerk ersten Ranges erhalten, nämlich ein Ciborium, welches für das Kloster Füssen angefertigt worden ist und von Baumann für das vollendetste Werk der kirchlichen Goldschmiedekunst erklärt wird, welches das Allgäu jemals besass.<sup>3)</sup>

Eine farbenprächtige Miniatur, Braut und Bräutigam des hohen Liedes darstellend,<sup>4)</sup> bietet uns das Titelbild einer Füssener Handschrift<sup>5)</sup> a. d. 12. Jahrh.: „Honorii Solitarii super cantica canticorum.“

### § 5.

Zu Anfang des 14. Jahrh. zählte das Stift Männer, welche sich mit regem Eifer den Wissenschaften und freien Künsten, namentlich der Sternkunde und Malerei widmeten.<sup>6)</sup> Aus dem 14. Jahrh. sind uns aus St. Mang überliefert ein Osteratorium (geistliches Schauspiel, verfasst zwischen 1300 u. 1350) mit einer reichen, schönen Chormelodie, eine (aus der letzten Hälfte desselben Jahrhunderts stammende) Marienklage (Sangspiel) und ein Candidarius virtutum.<sup>7)</sup>

ettiam personaliter manuteneamus, et pro viribus fideliter defensemus. Ad hec propter fidelia et innumera servitia, que dilectus in Christo Hilteboldus, nunc eiusdem Monasterii Abbas, nobis, et Ecclesie nostre impendit, ipsum prosequi volumus gratia ampliori, eum ab omni exactione prepositi et omnium officialium nostrorum duximus eximendum, volentes, ne quicquam ab eo exigant, et requirant, nisi super quibus nostras transmiserimus litteras speciales. Ad quorum firmitatem presentes inde confecte nostro Sigillo fideliter sunt munite. Actum et datum Auguste. Anno domini MCCLXX. Cal. Junii.

<sup>1)</sup> Hierarch. Aug. P. III. p. 274. nr. 17. — Vgl. Plac. Braun, Geschichte der Bischöfe. II. 293. ff.

<sup>2)</sup> Annal. Fauc. I. 73.

<sup>3)</sup> Baumann a. a. O. S. 578. Abgebildet bei Baumann S. 371 und aufbewahrt in der fürst. wallerstein. Sammlung zu Wallerstein. — Dasselbe hat ausführlich Steichele a. a. O. S. 437 beschrieben.

<sup>4)</sup> Abgebildet bei Baumann a. a. O. S. 200.

<sup>5)</sup> Codex in Fol. Nr. 22.

<sup>6)</sup> Ein Kloster-Dokument (bei Helmschrott a. a. O.) berichtet: „Viri in artibus et primitivis scientiis ac in sancta religione optime instituti . . . Sed et scientiis sufficientes Astronomie callentes arte, pistorisque exercentes aliqua facta ultimo vitam sanctorum contemplando et colligendo martyrologii duas partes, pene cum illis vitam terminando, confecerunt . . .“

<sup>7)</sup> Sanct Mang'scher Codex aus dem 14. Jahrh. Nr. 168 (6) S. 135 f. f59.

Mit Beginn des 14. Jahrhunderts trat St. Mang mit anderen Klöstern auch in geistliche Verbrüderung, die nicht bloss Gebetshilfe für verstorbene Mitglieder, sondern auch Dienste anderer Art namentlich in wissenschaftlicher Beziehung zur Folge hatte.<sup>1)</sup>

Unter den Aebten des 14. Jahrhunderts verdienen erwähnt zu werden:

Heinrich II. (1332—1336), welcher zuerst Prior bei St. Ulrich in Augsburg, dann Abt zu Irsee (Ursin) und zuletzt Kloster-Oberhaupt in St. Mang zu Füssen gewesen ist und sich nach Corb. Khamm durch Tugend, Wissenschaft und Thatkraft auszeichnete.<sup>2)</sup> Nach der Chronik von Irsee wurde Heinrich durch Bischof Friedrich I. nach Irsee als Abt gesetzt, was den dortigen Conventualen nicht genehm war, da er wohl strenge auf klösterliche Ordnung gedrungen, aber durch seine Misswirtschaft alle Mönche vertrieben habe. Johann Kurz von Eberspach (um 1500) lässt sich in seiner Reimchronik von Irsee (Ursin) über Abt Heinrich in wenig schmeichelhafter Weise also vernehmen:

„Es war einer von Augspurg geschickht,  
Derselb dem Gottshauss nit wohl glükht.  
In Sanct Ulrichs Closter war er Prior,  
Bischoff Friderich nam ihn hervor.  
Mit Gewalt er zu einem Abbt setzt  
Abbt Heinrichen, der sich nit wohl lezt . . .  
Der Brüdern möchte Keiner bleiben  
Bei ihm, er thätt sie all vertreiben.  
Einen höheren Stand thätt er begehren,  
Bischoff Friderich thätt ihm dess gewehren,  
Dan durch Gelt thätt er sich understan,  
Die Abbtay Fiessen muest er han.  
Nachdem alss er hin ist gezogen,  
Seindt die Brüeder wieder zugeflogen.“<sup>3)</sup>

Ein thatkräftiger, wissenschaftlich gebildeter und für klösterliche Disciplin eifernder Mann war Abt Johann (III.) Lauginger oder Lauinger (1390—1397 oder 1398). Er wurde i. J. 1396 als Abt des Klosters St. Ulrich in Augsburg zum Behufe der Regelung der klösterlichen Zustände erbeten und scheint i. J. 1397 oder 1398 dahin übersiedelt zu sein.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Adalbert Ebner, Die klösterlichen Gebets-Verbrüderungen bis zum Ausgange des karolingischen Zeitalters. Regensburg 1890. S. 82 ff.

<sup>2)</sup> »Henricus, virtute, scientia, et agendi peritia praestans, primitus a Religiosis Ursinensibus, postmodum a Faucensibus in Abbatem postulatus.« Hierarch. August. III. 60. nr. 236.

<sup>3)</sup> Plac. Emer. Chronicon Ursinense. P. I. 48 sq. II. 18.

<sup>4)</sup> Joannes Lauginger de oppido Werd (Donauwörth) natus, qui

§ 6.

Da schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts in mehreren Klöstern des Benedictinerordens Unordnung und Zuchtlosigkeit eingerissen, drang Papst Innocenz III. mit aller Kraft auf Hebung der Klosterdisciplin, was auch Gregor IX. zu erzielen suchte.<sup>1)</sup> Durch die Kirchenversammlung zu Constanz, der viele ausgezeichnete Benedictiner beiwohnten, wurde sodann auf Verbesserung des Benedictinerordens gedrungen und in den Klöstern desselben nebst dem Geiste der Frömmigkeit besonders auch die Liebe zu den Wissenschaften angeregt. Es wurde daselbst i. J. 1417 verordnet, dass nach Vorschrift des Papstes Benedict XII.<sup>2)</sup> zum Behufe klösterlicher Disciplin in jedem Kloster jährlich General-Capitel und alle drei Jahre Provincial-Capitel der Aebte mit Visitationen gehalten, und die Studien gewissenhaft betrieben werden sollten.<sup>3)</sup> Papst Martin V. war es, welcher i. J. 1418 den Klöstern den Auftrag ertheilte, den Unterricht in den Wissenschaften zu pflegen und für die nöthige weitere Ausbildung der Aspiranten zum geistlichen Stande alle Sorgfalt aufzuwenden.<sup>4)</sup> Desgleichen wurde auf dem Concil von Basel i. J. 1436 die Constitution Benedict XII. (die sog. Benedictina) über die eifrige Pflege der Studien in den Mönchsorden erneuert.<sup>5)</sup>

Noch von einer anderen Seite ging eine Reformation des Benedictinerordens, welchem vielfach in Deutschland im 15. Jahrhundert der Geist der Demuth, des Gebetes, der Wissenschaft und klösterlicher Zucht entschwunden war,<sup>6)</sup> aus, nämlich aus

---

prius fuerat abbas in Faucibus (Füssen), et cum ibidem monasterium s. Magni abbatis optime rexisset, depauperatum ditasset ac sublevasset, ob hoc evocatus et translatus est ad regimen nostri monasterii, videlicet sanctorum Udalrici et Affre. « Fr. Wilh. Wittwer, Catalogus abbatum monasterii ss. Udalrici et Afrae. Vgl. Steichele, Archiv für Geschichte des Bisthums Augsburg. III. 189. — « Patres nostri (ad s. Udalricum et Afram) postularunt in Abbatem Joannem Lauinger ex Werdea Suëvica oriundum, virum eruditione rerumque usu probatum, qui, cum aliquot annis Abbas coenobii Faucensis s. Magni, id pene collapsum, egregie erexisset, abbatiam quoque s. Udalrici, plurimum jam ab illa veteri per duos Praedecessores suos labefactatam, consilio et ope sua restauravit, Religiosos suos, in aliis monasteriis hospites, revocavit, monasticam disciplinam pro virili parte restituens. « Corb. Khamm, Hierarch. Aug. III. 65 sq. nr. 265.

<sup>1)</sup> Vgl. P. Pius Schmieder, Die Benedictiner-Ordensreform des 13. u. 14. Jahrhunderts. Linz 1867. — Kirchenlexikon, 2. Auflage. II. 342.

<sup>2)</sup> Vgl. M. Ziegelbauer, Histor. rei lit. ord. s. Bened. I. 72 sq.

<sup>3)</sup> Trithemius, De celebrat. Capit. provinc. — M. Ziegelbauer, l. e. pg. 78. — Kirchenlexikon. 2. Aufl. II. 343.

<sup>4)</sup> Vgl. Günthner, Geschichte der literarischen Anstalten in Bayern. München 1818. — M. Ziegelbauer, l. e.

<sup>5)</sup> M. Ziegelbauer, l. e.

<sup>6)</sup> Ueber den Niedergang des wissenschaftlichen Lebens und der monastischen Disciplin im 14. u. 15. Jahrh. vgl. M. Ziegelbauer, l. e. p. 71. 78.

dem Schosse dieses Ordens selbst durch die sog. Bursfelder Congregation. Dem Benedictinerabte Johann Dederoth (Johann von Minden) war es vorbehalten, im Kloster zu Bursfeld, westlich von Göttingen im alten Sachsenlande, i. J. 1433 eine neue strenge Observanz, welche die Herstellung der alten Ordensdisciplin bezweckte, einzuführen, mit anderen Klöstern in Verbindung zu treten und so ascetische und wissenschaftliche Strebsamkeit möglichst zu fördern. Zur Erreichung der Zwecke der Congregation sollten namentlich auch die Visitationen der einzelnen im Verbande befindlichen Klöster, die statutengemäss von Zeit zu Zeit vorgenommen wurden, dienen.<sup>1)</sup>

Aus der Reihe der Aebte von St. Mang, welche im 15. Jahrhundert nach diesen Intentionen wirkten, sind hervorzuheben:

Abt Johann (IV.) Schmerlaib (1426—1431), welcher die klösterliche Zucht in einer Weise zu fördern wusste, dass der gute Ruf des Klosters nicht verborgen blieb. Aus diesem Grunde sah sich auch der strebsame Frater Johann Fischer, bisher Profess zu St. Aegidius in Nürnberg, veranlasst, in die Genossenschaft der Benedictiner von St. Magnus in Füssen überzutreten.<sup>2)</sup>

Im Jahre 1433 wurde eben dieser Johannes Fischer, wegen seines Geburtsortes Immenstadt im Allgäu der Allgäuer genannt, Abt von St. Mang. Dieser gelehrte und fromme Abt (Johann V. 1433—1458)<sup>3)</sup> wurde auf der Kirchenversammlung zu Basel wegen seiner Gelehrsamkeit und seines religiösen Eifers zum Präses der Benedictineräbte gewählt,<sup>4)</sup> wirkte dortselbst 1439 eifrig für die Reformation des Benedictinerordens und schloss sich mit seinem Kloster an die Bursfelder Congregation an, deren Reformen auch in Füssen Eingang finden und das Gedeihen des Klosters fördern sollten. Nach kurzem frischen Aufflackern jedoch begann das religiöse Leben in St. Mang wieder zu sinken. Da schickte Abt Ulrich von Wiblingen bei Ulm, welcher auf dem Provincial-Capitel zu Seligenstadt im Bisthum Mainz als Präses der Congregation gewählt worden war, im October 1454 den Abt Heinrich von Blaubeuren und den Mönch Johann von St. Aegidius zu Nürnberg zur Stellvertretung des Abtes Heinrich

<sup>1)</sup> J. Ewält, Die Bursfelder Benedictiner-Congregation. Münster 1865. — Vgl. Tübinger theol. Quartalschrift. 1862, S. 84 ff.

<sup>2)</sup> Steichele a. a. O. S. 394. — Nach Angabe eines späteren Chronisten wäre der Mönch Johann Fischer aus dem Kloster St. Aegidius zu Nürnberg, wo unter dem Abte Georg Moringen musterhafte Klosterzucht herrschte, nach Füssen zur Erneuerung der klösterlichen Disciplin erbeten worden.

<sup>3)</sup> »Doctrina et religione valde claruit; nam admirandae fuit abstinentiae, exercitiis spiritualibus et vitae contemplativae totus deditus, ut interdum visus fuerit in mensa lectioni ita intentus, ut oblitus sit ferulorum, ac quasi raptus in ecstasin videretur.« Corb. Khamm, Hierarch. Aug. III. 274. nr. 18.

<sup>4)</sup> Corb. Khamm l. c. — Annal. Fauc. I. 145.

von Donauwörth als Visitatoren nach Füssen, um das Kloster zu visitieren, dasselbe zu möglichster Befolgung der Ordensregel anzuhalten und in dasselbe frisches Leben zu bringen. In dem diesbezüglichen Visitationsrecesse finden sich verschiedene Bestimmungen, und zwar: a) Was im Chore gebetet und gesungen werden soll. b) Die von dem Abte für die Klostermitglieder aufgestellten Beichtväter sollen ihr Amt fleissig verwalten. c) Die eingehenden Messstipendien gehören zur gemeinschaftlichen Klosterkasse. d) Kein Mitglied darf sich eigenmächtig etwas anschaffen oder kaufen. e) Der Genuss von Fleischspeisen ist zufolge der Regel des hl. Benedict nur den Kranken gestattet; ausser der Mahlzeit ist ohne Vorwissen des Priors der Genuss von Speisen und Getränken untersagt. f) Die Gastfreundschaft soll nach der Regel des hl. Benedict geübt werden. g) Zurechtweisungen der Conventualen haben nicht im Chore auch nicht an Sonn- und Festtagen stattzufinden. h) Das an bestimmten Zeiten und Orten zu beobachtende Stillschweigen ist genau einzuhalten, und die Dawiderhandelnden sind in geeigneter Weise zurechtzuweisen. Die, welche Unfrieden stiften oder moralischer Ausschreitungen sich schuldig machen, haben Suspension und nach Umständen Einkerkierung zu gewärtigen. i) Die Strafgewalt soll übrigens der Abt in väterlicher, herzwinnender und wirksamer Weise (paterne, affectuose, efficaciter) ausüben. Dieser Visitationsrecess war viermal im Jahre den Conventmitgliedern vorzulesen.<sup>1)</sup>

Verschiedenes deutet darauf hin, dass des Abtes Johann anfänglicher Eifer für Frömmigkeit und Klosterzucht allmählig erlahmte. Schon vor der erwähnten Visitation war ihm vom Bischof Petrus ein Administrator zur Seite gestellt worden; dazu kommen dann Zwistigkeiten mit dem Convente, in dem sich manche aufrehrerische Elemente befanden, die der Autorität Widerstand entgegensetzten, eigenmächtig das Kloster verliessen, dasselbe vom Bisthum Augsburg unabhängig zu machen und unter den Schirm des Herzogs Sigmund von Oesterreich und Tirol zu bringen trachteten, so dass sich Bischof Petrus i. J. 1456 gezwungen sah, gegen fünf Mönche, welche sich diesen Bestrebungen hingegeben hatten, einzuschreiten und sie nach Dillingen gefangen abführen zu lassen.<sup>2)</sup> Unter dem 9. November 1456 ertheilte Papst Calixt III. dem Cardinalbischof Petrus von Augsburg die Vollmacht, alle Klöster seines Bisthums nach Gutbefinden zu visitieren, nach Bedürfnis Vorsteher abzusetzen und dafür taugliche Subjecte zu bestimmen. Insbesondere wurde der Auftrag ertheilt, die Benedictinerklöster in Ottobeuren und Füssen zu visitieren und zu reformieren.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Annal. Fauc. I. 155. — Archiv-Lade 111. Fasc. T.

<sup>2)</sup> Bischöfliches Archiv. — Baumann a. a. O. II. 407.

<sup>3)</sup> Plac. Braun, Gesch. der Bischöfe III. 13f.

Die erwähnten leidigen Vorkommnisse in seinem Kloster, namentlich die auffallende Lockerung der Zucht und der fortschreitende Niedergang des klösterlichen Geistes bewogen Abt Johann i. J. 1458 zur Niederlegung seines Amtes.

Gleichen Schritt mit seinem ersten Eifer für Hebung des geistigen Lebens hielt seine Sorge für Mehrung der Klosterbibliothek. Die Anlegung einer einigermaßen den Ansprüchen der Lehrer und der Studierenden entsprechenden Bibliothek war vor Erfindung der Buchdruckerkunst eine sehr schwierige und kostspielige Sache. Bei der geringen Anzahl und Seltenheit der Exemplare der Codices manuscripti waren diese sehr theuer und die Summen zum Ankauf von Büchern für Privatleute oder auch für Klöster, die nicht über viele Mittel zu verfügen hatten, geradezu unerschwinglich. Die Klöster waren daher vielfach auf Schenkungen oder auf das Abschreiben der Manuscripte angewiesen. Mancher Cleriker, der nicht befründet war oder einem Kloster angehörte, lebte in seinen alten Tagen von dem Erlöse der Bücher, die er in seiner Jugend geschrieben und gesammelt hatte; viele Weltgeistliche fanden ihren Unterhalt im Schreiben von Urkunden, Büchern u. dgl. In den Klöstern waren je nach der Grösse der Genossenschaft immer einer oder mehrere im Bücher- oder Schreibsaal (Scriptorium) mit dem Abschreiben von Handschriften beschäftigt. Auch Knaben wurden sehr häufig als Schreiber benützt; in dem einen und anderen Codex von St. Gallen heisst es: „Puerili pollice scriptus.“ Welch reger Fleiss in diesen Schreibstuben herrschte, davon kann uns jeder Blick in eine Handschriftensammlung überzeugen. Manche Mönche waren wegen ihrer Schreibkunst weit und breit berühmt, so der Donauwörther Mönch Konrad Deberlitz (gest. 1451).

Das Kloster St. Mang war ebenfalls auf Schenkungen und auf das Abschreiben der Bücher angewiesen, und Abt Johann V. liess durch den genannten Deberlitz mehrere Bücher abschreiben, weshalb in St. Mang lange für Deberlitz ein Jahrtag abgehalten wurde.<sup>1)</sup> Das Kloster in Füssen besass aber auch selbst Kräfte, die im Scriptorium thätig waren; so schrieb i. J. 1455 Frater Johannes Maler für die Bibliothek des Klosters das Werk des hl. Augustin „De civitate Dei.“<sup>2)</sup> Thomas Dillinger, öffentlicher Notar und Stadtschreiber zu Füssen, arbeitete in freien Stunden für die Klosterbibliothek; am 1. December 1455 vollendete er für dieselbe das Werk des hl. Augustin „Libri quatuor de doctrina christiana.“<sup>3)</sup> Ungefähr aus der Zeit des Abtes Johann V. stammt

<sup>1)</sup> Baumann a. a. O. II. 407. 702.

<sup>2)</sup> Codex Nr. 24.

<sup>3)</sup> Codex Nr. 166.

ein grösseres lateinisches Gedicht, „Conflictus spiritus et corporis“ (Geisteskampf) betitelt. Der Bibliothekar Magnus Steger bemerkt hiezu i. J. 1628: „Dixerunt seniores nostri quendam Fratrem hujus monasterii haec vidisse et scripsisse, qui die noctuque in capitulo nostro s. Benedicti terrae advolutus orationibus et meditationibus vacavit . . . forte ad annum 1450.“

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

## De veris Breviarii Romani originibus et prima ejus forma. Disquisitio critico-liturgica.

Auctore R. P. D. Beda Plaine, O. S. B.

(Conclusio ad fasc. II. 1895, p. 216—223.)

### Appendix primus: De institutione Completorii.

Cardinalis Bona ex ordine Cisterciensi primus exeunte seculo decimo septimo S. P. Benedicto audacter tribuit institutionem Completorii.<sup>1)</sup> Plures vero postea Liturgistae eandem sententiam amplexati sunt, ad hoc adducti ejus exemplo, seu ex eo quod vox Completorii pro prima vice invenitur in Regula Monachorum occidentalium, seu etiam id concludentes ex eo quod Hora Completorii per plura secula in aliquot locis celebrata est simpliciter in dormitorio et sine ulla solemnitate.<sup>2)</sup> Quid de tali exemplo et de istis rationibus sentiendum sit, breviter inquiram.

Luce clarius patet in primo loco verba Bona scribentis solummodo post tredecim elapsa secula non maximi esse valoris. Nam testis est unicus et testatur solus contra sententiam (saltem tacitam) omnium per tot secula scriptorum praecedentium. Ut testimonium Bonae in talibus circumstantiis gauderet aliqua auctoritate, necesse esset ut aliquis ei suffragaretur auctor anterior saltem noni vel decimi seculorum. Quo testimonio prorsus deficiente, parvi fit ponderis Bonae assertio. — Secundo loco non plus valet ratio petita ex eo quod vox Completorii invenitur hodie pro prima vice in Regula S. Benedicti. Nam multa antiquitatis documenta exciderunt injuria temporum, in quibus forsitan eadem aderat. Aliunde quamvis vox Completorii defuisset ante Benedictum, res profecto non deerat, teste Cassiano, qui circa primam medietatem seculi quinti statuit: congregandos fratres post coenam: „ad concinendum psalmos, quos quieturi ex more decantant.“<sup>3)</sup> Nam ista verba Cassiani optime concordant saltem quoad rem cum Ordine Romano toties

<sup>1)</sup> De divina Psalmodia c. XVI, § 1.

<sup>2)</sup> Batiffol: Histoire du Breviaire Romain, p. 88—90.

<sup>3)</sup> De Institutis Coenobiorum, IV. 19.